

„Meine Bibel hat Recht!“ - Das Ringen um die richtige Auslegung der Heiligen Schrift und die Ökumene

Ack Delegiertenkonferenz 3./4. 2. 2012, Freising

„Wie legen die Kirchen die Bibel aus?“

Orthodoxe hermeneutische Prinzipien am Beispiel des Magnifikats (Lk 1,46-55)

von Prof. Dr. Konstantin Nikolakopoulos, München

Einführendes

Bekanntlich nimmt die Heilige Schrift, in der schriftlich die Offenbarungswahrheiten des dreieinigen Gottes niedergelegt sind, in allen christlichen Kirchen einen mehr oder weniger wichtigen und unentbehrlichen Platz ein. Allerdings wird im gesamten Christentum kein einheitlicher Auslegungsweg begangen. Die verschiedenen hermeneutischen Methoden, die in der christlichen Bibelwissenschaft angewandt werden, führen manchmal mehr zur Verwirrung als zur gegenseitigen Verständigung, was wohl auch die ökumenische Annäherung der christlichen Welt zusätzlich erschwert und belastet¹.

Somit, allgemein gesprochen, haben sich im Bereich der Auslegung der Heiligen Schrift zwei voneinander abweichende wissenschaftliche Sichtweisen entwickelt.² In der westlichen Kirche hat sich die strenge geschichtliche Betrachtung mit passendem exegetischem Handwerkszeug, der historisch-kritischen Methode, durchgesetzt. Im Osten wird hingegen dem Handeln Gottes in der Geschichte ein weiter Raum eingeräumt, sodass die traditionelle patristische Hermeneutik der Orthodoxie das Mysterium, nämlich den Eingriff Gottes in die menschliche Geschichte, von der rationalen Erforschung nicht gern getrennt sieht.

¹ Siehe zur ökumenischen Thematik der Bibelauslegung den Beitrag von F. G. Untergassmair, Ökumene und Kirche. Bibelauslegung als Promotor der Ökumene, in: Trier Theologische Zeitschrift 114 (2005) 188-201.

² K. Nikolakopoulos, Die „unbekannten“ Hymnen des Neuen Testaments. Die orthodoxe Hermeneutik und die historisch-kritische Methode, Aachen 2000, S. 41 ff.

Merkmale der orthodoxen Hermeneutik

Die orthodoxe Bibelwissenschaft (ist) keine abgekapselte, konservative, erstarrte oder sture Wissenschaft, die mit veralteten Methoden arbeitet, und jeden Fortschritt auf dem Gebiet der biblischen Forschung ignoriert, wie manche westliche Vorstellungen über die orthodoxe Hermeneutik der Bibel zumindest bis in die letzten Jahrzehnten lauteten. Es ist zwar unbezweifelbar, dass sich die östliche Bibelwissenschaft mit der westlichen, von den protestantischen Theologen veranlassten Entwicklung der „sola scriptura“³ nicht identifiziert hat. Demzufolge wurden im Rahmen der sogenannten historisch-kritischen Methode im Westen konkrete Forschungsmethoden der Bibel, wie z. B. die Formgeschichte oder die Redaktionsgeschichte, festgelegt, die von der orthodoxen Seite zwar berücksichtigt, aber nicht als die allein geltenden Kriterien der Bibelauslegung angesehen werden.

Als grundlegende Prinzipien und Voraussetzungen der orthodoxen Hermeneutik könnten folgende Aspekte genannt werden: der ekklesiale Bezug der Hermeneutik, die liturgische Dimension der Exegese, die pneumatische Besonderheit der Hl. Schrift, die persönliche Einstellung des Exegeten und die ununterbrochene patristische Tradition.

Ein erster wichtiger Aspekt der orthodoxen Hermeneutik betrifft den Rahmen, innerhalb dessen die Auslegung des Wortes Gottes vorgenommen wird. Die Bibelinterpretation als Versuch, in die Tiefe des Textsinnes einzudringen, um ihn vollkommener zu erfassen, ist also nach orthodoxem Verständnis **eine Funktion, ein Dienst und eine Gabe in der Kirche**. Als eine gottmenschliche Institution stellt die Kirche den geistigen Schoß dar, aus dem alle Entfaltungen des christlichen Lebens, d.h. auch die Bibel, hervorgegangen sind. Das Zeugnis der Kirche von der Schrift manifestiert sich in der Tradition. Die Heilige Schrift stellt einen Teil oder eine Erscheinungsform der Tradition dar, in der das geoffenbarte Wort Gottes schriftlich erhalten ist. Also nicht die Bibel, sondern das fortdauernde Leben der Kirche, die Kirche selbst trägt, bewahrt, interpretiert, bezeugt und überliefert sowohl die Offenbarung als auch ihre Niederschrift, die Bibel.

Schrift und Tradition sind nach orthodoxem Verständnis keine Quellen des Glaubens, sondern zwei Erscheinungsformen des Lebens der Kirche. Es gibt nämlich nur eine Quelle unseres Glaubens: das Leben der Kirche, das auf den wahren Gott und wahren Menschen Jesus Christus zurückgeführt wird. Die bestehende Einheit zwischen Schrift und Tradition kann man also nur innerhalb des Lebens der Kirche spüren und erleben. Wenn man in der Orthodoxie über die Bibel spricht, betrachtet man sie stets als einen

³ Eine ausführliche orthodoxe Stellungnahme bezüglich dieser Thematik siehe bei E. Antoniadis, Die orthodoxen hermeneutischen Grundprinzipien und Methoden der Auslegung des Neuen Testaments und ihre theologischen Voraussetzungen, in: Procès-Verbaux du premier Congrès de Théologie orthodoxe, Athen 1939, S. 148.

untrennbaren Teil der Tradition. Auf der anderen Seite setzt der Begriff „Bibel“ die Einheit der Hl. Schrift in der Zweiheit ihrer beiden Hauptteile voraus. Eine *interpretatio christiana* des ATs wird in der Orthodoxie nicht angezweifelt. Diese Frage wird eigentlich durch das Neue Testament selbst und seine Einstellung zum AT, somit durch das entsprechende „Verheißung-Erfüllung“-Modell der christlichen Exegese, beantwortet.

Da, nach orthodoxem Verständnis, die Heilige Schrift ihren originalen und echten Platz innerhalb der glaubenden Gemeinschaft der Kirche hat, wird ihr automatisch eine wichtige liturgische Funktion zugeschrieben. Die Kirche als gottmenschlicher Organismus findet ihre wahre Verwirklichung in der liturgischen Praxis. Die Liturgie stellt mit anderen Worten die feierliche Manifestation des orthodoxen Glaubens dar, wofür die ganze biblische, also alttestamentliche und neutestamentliche, Tradition zum vollen Einsatz kommt. Die Hervorhebung der biblischen Tradition in den verschiedenen orthodoxen Gottesdiensten macht zugleich **die liturgische Auslegung** der verwendeten Texte aus.

„Wenn durch die verschiedenen Gottesdienste die christliche Botschaft und, noch konkreter, die durch die Menschwerdung Christi erfolgte Offenbarung Gottes zum Ausdruck gebracht werden, nimmt das Neue Testament, das die Grundlage des christlichen Glaubens bildet, im liturgischen Leben einen hervorragenden Platz ein. Ist das Alte Testament ein nennenswerter Vorläufer und eine Vorbedingung für das neu eingetretene christliche Reich, so stellt das Neue Testament die endgültige Erfüllung der göttlichen Offenbarung und die Quintessenz der christlichen Botschaft dar.“⁴ Deshalb spricht man vom vorherrschenden biblisch-neutestamentlichen Hintergrund des orthodoxen Kultus.⁵

Es gibt in diesem Zusammenhang einen weiteren Aspekt, der auf den hohen Stellenwert der Bibel bzw. des Neuen Testaments in der Orthodoxen Kirche und Theologie hinweist. Ein bedeutender Teil des Neuen Testaments, die Evangelien, die sein Herz bilden, wird ständig auf dem Altartisch jedes orthodoxen Gotteshauses aufbewahrt. Von dort nimmt der zelebrierende Priester den Text, der in seinem liturgischen Gebrauch als ein gesamtes Buch „Hl. Evangelium“⁶ heißt, um ihn in der liturgischen Zusammenkunft der Gläubigen vorzulesen, und dorthin legt er wieder das Evangelium nach der Verlesung ab. Dies zeigt die besondere Stellung, die das Wort Gottes in der Orthodoxen Kirche besitzt, wie auch das enge Verhältnis zwischen der Heiligen Schrift und der Kirche. Die Kirche nicht nur bewahrt die Hl. Schrift auf und verliest sie ihren Gläubigen, sondern legt sie auch verantwortungsvoll durch die

⁴ K. Nikolakopoulos, Die „unbekannten“ Hymnen des Neuen Testaments. Die orthodoxe Hermeneutik und die historisch-kritische Methode, Aachen 2000, S. 127.

⁵ Vgl. dazu P. N. Simotas, Τὸ πρόβλημα τῆς ἐνότητος βιβλικῆς καὶ δογματικῆς Θεολογίας ἐξ ἐπόψεως ὀρθοδόξου, in: Θεολογία 65 (1994) 249.

⁶ Siehe mehr zu diesem Thema der Terminologie bei I. Karavidopoulos, The Origin and History of the Terms „Evangelistarion“ and „Evangeliarion“, in: Orthodoxes Forum 7 (1993) 177 ff.

Jahrhunderte aus.⁷ Damit wird die Hl. Schrift nur innerhalb der Kirche, innerhalb der kultischen Gemeinde echt, wahr und lebendig aufbewahrt.⁸

Die inspirierte Bibel, welche die geheimnisvolle Weisheit Gottes zum Ausdruck bringt, darf kein Gegenstand einer subjektiven und nur spekulativ-theoretischen Auslegung sein. Aufgrund ihrer **pneumatischen Besonderheit** zeigt hierbei die Orthodoxe Kirche ihre besondere Sorgfalt, die Einheit zwischen Schrift und Tradition zu bewahren. Authentische Hermeneutik bedeutet keine bloße Beschäftigung des Theologen mit dem einzelnen (trockenen) Buchstaben des jeweiligen Textes, die als solche nicht verurteilt wird, jedoch nur als Teil und Mittel zum eigentlichen Anliegen der Exegese verstanden wird.

Nach orthodoxem Verständnis bedeutet „Exegese“ keine trockene, rein philologische oder historische Analyse des Textes, sondern mehr ein persönliches Erlebnis des Exegeten im Leben der Kirche. Der berühmte alexandrinische Theologe und Bischof, Athanasios der Große (* 295, † 373), beschreibt die nötige **persönliche Einstellung des Exegeten** zum Heiligen mit folgenden Worten: „Aber zum Studium und wahren Verständnis der Schriften bedarf es noch eines guten Lebenswandels, eines reinen Herzens und der Tugend in Christo, damit der Geist auf diesem Weg erlangen und erfassen kann, wonach er strebt, soweit überhaupt der Menschennatur ein Wissen über Gott den Logos erreichbar ist. Denn ohne reinen Sinn und Nachahmung des Lebens der Heiligen kann wohl niemand die Sprache der Heiligen verstehen.“ Hierin können wir also eine weitere Dimension der orthodoxen Hermeneutik, nämlich ihre „Asketik“⁹ entdecken.

Die ununterbrochene Tradition, so wie sie uns von den **Kirchenvätern** überliefert wurde, stellt gleichfalls ein sehr wichtiges Prinzip und eine Voraussetzung der orthodoxen Hermeneutik dar. Die Rezeption der Kirchenväter, die als lebendige Zeugen der apostolischen Überlieferung gelten, erfährt bis heute von der orthodoxen Hermeneutik eine respektvolle Beachtung. Dabei sollte man eigentlich nicht an eine Art Kopie oder trockene, nachahmende Wiederholung der Texte der Kirchenväter denken. Es geht dabei nicht um die Übereinstimmung der heutigen Theologen mit der Meinung eines Kirchenvaters in einer grammatischen oder geschichtlichen Auseinandersetzung mit dem biblischen Text. Vielmehr ist damit die Übereinstimmung des überlieferten Glaubens mit den patristischen Texten gemeint. Die Kirchenväter als Exegeten der Schrift haben bei der Behandlung der heiligen Texte ständig die Förderung des echten und unverfälschten Glaubens der Kirche vor Augen und dies stellt ihr Vermächtnis an die orthodoxe Exegese bis heute dar.

⁷ I. Karavidopoulos, 2000, Η Ερμηνεία της Καινής Διαθήκης στην Ορθόδοξη Εκκλησία, in: *Ders., Βιβλικές Μελέτες*, Bd. 2, Thessaloniki 2000, S. 11.

⁸ Vgl. dazu E. Mageiras, *Καινή Διαθήκη και Έκκλησία*, in: Σύναξη Heft 120 (2011) 90.

⁹ Vgl. K. Nikolakopoulos, *Das Neue Testament in der Orthodoxen Kirche. Grundlegende Fragen einer Einführung in das Neue Testament*, (Lehr- und Studienbücher Orthodoxe Theologie, Bd. 1), Berlin u.a. 2011, S. 307.

Hermeneutische Notizen zum Magnifikat (Lk 1,46-55)

Für die Anwendung der oben erwähnten ekklesialen, pneumatischen, patristischen oder liturgischen Prinzipien der orthodoxen Hermeneutik stellt die Perikope aus dem Lukas-Evangelium 1,46-55, das sogenannte „**Magnifikat**“, eines der exzellentesten Beispiele dar. Dabei handelt es sich um einen der wenigen poetischen „hymnischen“ Texte des Neuen Testaments, der von den ersten Jahrhunderten an für den urchristlichen Gottesdienst wortwörtlich und vollständig übernommen wurde und von alters her bis heute in seiner originalen Sprache einen festen Bestandteil jedes orthodoxen „Orthros“, nämlich Morgengottesdienstes, ausmacht.

Das Magnifikat ist in der orthodoxen Frömmigkeitstradition als „**Megalynarion**“ (vom ersten griechischen Wort μεγαλύνει) oder **Lobgesang** der Gottesmutter bekannt. In der Tat setzt die orthodoxe Hymnographie jene altchristliche Tradition fort, nach der der Lobgesang Marias samt dem im Lukas-Evangelium sich anschließenden Lobgesang von Zacharias (Lk 1,68-79) als letzte biblische „**Ode**“ den Kreis der sog. *neun biblischen Oden* abschließt. Die restlichen acht biblischen Oden werden durch ausgewählte poetische Texte des Alten Testaments¹⁰ gewonnen, die tatsächlich besondere Denkmäler hebräischer Dichtung¹¹ darstellen. Selbstverständlich befinden sich alle neun biblischen Oden auch im aktuellen liturgischen Gebrauch des orthodoxen Kultus; trotzdem nimmt das Magnifikat, das in jedem Morgengottesdienst sowieso vollständig rezitiert wird, in der Hymnographie eine Sonderstelle ein, da diese lukanische Perikope die Bildung neuer Hymnen und insbesondere den letzten Teil jedes orthodoxen liturgischen Kanons, genannt 9. Ode, entscheidend beeinflusst und geprägt hat.

Die liturgische Stellung dieses Abschnittes aus dem gottinspirierten dritten synoptischen Evangelium bildet zugleich den Wegweiser für seine orthodoxe Auslegung, bei der in erster Linie nicht die einzelnen philologisch-historische Fragen, sondern die daraus resultierende theologische Botschaft kommt. Die Theologie des Magnifikats ist also den Kirchenvätern und dementsprechend der orthodoxen Schriftauslegung ein primäres und zentrales Anliegen. Die historisch-kritische Untersuchung wird zwar nicht in Zweifel gezogen; sie gilt dennoch nur als Gehilfe und sekundäres Mittel zur Erreichung und Aneignung der hinter dem Buchstaben verborgenen Theologie. Selbstverständlich wird auch von den Kirchenvätern der ersten Jahrhunderte über die philologische Gattung der Perikope in Lk 1,46-55 gesprochen - wobei man eine eindeutige literarische Abhängigkeit des Magnifikats von den alttestamentlichen Psalmen

¹⁰ 1. biblische Ode (Ex 15,1-18); 2. biblische Ode (Dtn 32,1-43); 3. biblische Ode (1 Kön 2,1-10); 4. biblische Ode (Hab 3,1-19); 5. biblische Ode (Jes 26,1-21); 6. biblische Ode (Jona 2,3-10); 7. biblische Ode (Dan 3,26-45); 8. biblische Ode (Dan 3,51-90).

¹¹ Vgl. auch P. N. Trepelas, *Ἐκλογή Ἑλληνικῆς Ὁρθοδόξου Ὑμνογραφίας*, Athen 1978, S. 125.

und der Ode von Hanna (1 Kön 2,1-10) feststellt¹². Diese literarische Bemerkung mündet allerdings in der theologischen Bezeichnung und Bewertung des Textes als einer „Prophetie“ Marias, die sich in göttlicher Ekstase und Inspiration befindet¹³ und genau wie die Elisabeth in den vorherigen Versen einen prophetisch gefärbten Text ausspricht.

In den ersten christlichen Jahrhunderten, insbesondere bei den Kirchenvätern, war neben der philologisch-historischen die allegorische Auslegung der Heiligen Schrift vorherrschend. Daraus entwickelten sich zwei exegetische Richtungen, nämlich die Antiochenische Schule mit der philologischen Methode „dem Buchstaben nach“ und die Alexandrinische Schule mit der allegorischen Methode, die sich mit dem tieferen Sinn und dem „Geist“ des Geschriebenen auseinandersetzt.¹⁴ Die altkirchlichen Väter und Schriftsteller der Ostkirche, die sich stets um die Abgrenzung des richtigen Glaubens von der Häresie bemühen, zeichnen sich durch die kombinierte Anwendung beider Methoden in folgender Reihenfolge aus: Zuerst nehmen sie die philologische Analyse des Buchstabens vor, sie bleiben jedoch nicht dabei stehen, sondern sie suchen weiter nach dem hinter dem Buchstaben verborgenen Sinn des Textes. Maximus der Bekenner kommentiert diesbezüglich: „Wenn der Buchstabe nicht geistig verstanden wird, vermittelt er den Eindruck, dass er (bloß) das Gesagte beschreibt; er bringt so die Aussagekraft des Geschriebenen nicht hervor, zum Geist überzugehen.“¹⁵ Genau dies macht die sog. „patristische Hermeneutik“ aus, die der orthodoxen Auslegung vererbt wurde und ihre Quintessenz bildet.

Auch im Fall des **Magnifikats** lässt sich sowohl bei den altchristlichen Auslegern als auch in der orthodoxen Hermeneutik dieselbe Prozedur beobachten. Bei der Auslegung dieser Perikope befassen sich auch die Kirchenväter anfangs mit philologisch-historischen Fragen dieses Textabschnittes, genauso wie es die westliche Exegese macht. Beispielsweise wird bereits im 2./3. Jh. durch Irenäus von Lyon oder Origenes¹⁶ darauf hingewiesen, dass in manchen lateinischen Handschriften im Vers 46 anstatt „Mariam“ der Name „Elisabeth“ steht. Das ist tatsächlich in drei Handschriftenvariationen der lateinischen Übersetzung *Itala* der Fall. Darüber hinaus versucht Theophylaktos von Bulgarien (ca. 1050/60 - ca. 1109), ein großer Exeget der Ostkirche, die unterschiedliche Bedeutung der in den Versen 46/47 vorkommenden Begriffe „ψυχή“ und „πνεῦμα“ klarzustellen.¹⁷

¹² Siehe dazu die Bemerkungen von G. Gratseas, Ωδαί. (Ἀγία Γραφή), in: Θρησκευτική καὶ Ἡθική Ἐγκυκλοπαιδεία, Bd. 12, Athen 1968, Sp. 555.

¹³ Vgl. P. N. Trempelas, Ὑπόμνημα εἰς τὸ κατὰ Λουκᾶν Εὐαγγέλιον, 3. Aufl., Athen 1983, S. 63.

¹⁴ Siehe auch K. Nikolakopoulos, Die „unbekannten“ Hymnen des Neuen Testaments. Die orthodoxe Hermeneutik und die historisch-kritische Methode, Aachen 2000, S. 19f.

¹⁵ Maximus der Bekenner, Kapitel über die Theologie, Hundert Sprüche 6, 76: Philokalia, Bd. 2, 162.

¹⁶ PG 13, 1817.

¹⁷ Theophylaktos von Bulgarien, Enarratio in Evangelium Lucae: PG 123, 712: „ψυχικὸν μὲν γὰρ ἄνθρωπον λέγει τὸν κατὰ φύσιν ζῶντα, καὶ ἀνθρωπίνους λογισμοῖς διοικούμενον ... πνευματικὸν δέ, τὸν ὑπεραναβάντα τοὺς τῆς φύσεως νόμους, καὶ μηδὲν ἀνθρώπινον φρονοῦντα· καὶ αὕτη

Im philologisch-kritischen Bereich betrachten wir ähnliche hermeneutische Prozesse sowohl in der patristisch geprägten orthodoxen als auch in der westlichen Schriftinterpretation. Orthodoxerseits spielt innerhalb der anfänglichen philologisch-inhaltlichen Analyse beispielsweise auch die strukturelle Gliederung des Lobgesangs der Maria eine wichtige Rolle. Demgemäß könnten wir diesen poetischen Abschnitt folgendermaßen gliedern:

Lk 1,46-48: Persönliche Dimension der Magd des Herrn¹⁸

46 Da sagte Maria: *Meine Seele* preist die Größe des Herrn, /
47 und *mein Geist* jubelt über Gott, meinen Retter. 48 Denn auf die Niedrigkeit seiner *Magd* hat er geschaut. / Siehe, von nun an *preisen mich selig alle Geschlechter*.

Lk 1,49-53: Lobgesang Gottes und seiner Macht

49 Denn der Mächtige hat Großes an mir getan / und sein Name ist heilig.
50 Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht /
über alle, die ihn fürchten.
51 Er vollbringt mit *seinem Arm* machtvolle Taten: /
Er zerstreut, die im Herzen *voll Hochmut* sind;
52 er stürzt *die Mächtigen* vom Thron / und erhöht *die Niedrigen*.
53 *Die Hungernden* beschenkt er mit seinen Gaben /
und lässt *die Reichen* leer ausgehen.

Lk 1,54-55: Das Erbarmen Gottes im Bund mit Israel

54 Er nimmt sich *seines Knechtes Israel* an / und denkt an sein Erbarmen,
55 das er unsern Vätern verheißen hat, /
Abraham und seinen Nachkommen auf ewig.

Im ersten Teil (1,46-48) spricht in einem schier persönlichen Ton eine demütige „Magd“, die sich durch die Kraft und Heiligkeit Gottes durchströmt fühlt. Im zweiten Teil (1,49-53) kommt eher eine „Israelitin“ zu Wort. Ihre Aussagen zeugen von ausgezeichneten Kenntnissen der prophetischen, psalmischen und restlichen Texte des Judentums. Der dritte Teil (1,54-55) trägt klare theologische Züge und setzt die Lehre des Alten Testaments über den Messias voraus.¹⁹

Selbstverständlich befasst sich auch die orthodoxe Bibelwissenschaft mit weiteren Fragen sprachlich-grammatischer bzw. philologisch-literarischer Natur, wie z.B. die Bedeutung und die parallele Verwendung konkreter Wörter im masoretischen Text oder in der Septuaginta-Übersetzung der Bibel, syntaktische Eigentümlichkeiten der Stro-

ἔστιν ἡ διαφορὰ ψυχῆς καὶ πνεύματος ἐν τῇ Γραφῇ· τάχα δὲ ἰατροὶ ἄλλως ταῦτα διακρίνουσιν· ἀλλ' ἡμῖν τῆς Γραφῆς μέλει· ἰατροὶ δὲ φθειρόετωσαν.“

¹⁸ Für die Wiedergabe des deutschen Textes verwende ich die Einheitsübersetzung.

¹⁹ G. Gratseas, Ωδαί. (Ἀγία Γραφή), in: Θρησκευτικὴ καὶ Ἠθικὴ Ἐγκυκλοπαίδεια, Bd. 12, Athen 1968, Sp. 556 f.

phen, eventueller Einfluss feststehender Formulierungen oder Redewendungen seitens des Alten Testaments, Berücksichtigung unterschiedlicher Lesarten desselben Textes u.v.ä. Allerdings sollte man hier betonen, dass solche Fragen, die Gegenstand der orthodoxen Theologen und Bibelwissenschaftler sind, die einfachen orthodoxen Gläubigen überhaupt nicht interessieren. Dem frommen Volk werden zwar solch sprachlich-philologische Anmerkungen durch Homilien, Predigten, Vorträge oder Bibelabende vermittelt; allerdings geschieht der Zugang der Gläubigen zum tiefen theologischen Verständnis des Magnifikats nur anhand seines liturgischen Gebrauchs.

Der patristischen und neueren orthodoxen Exegese geht es prinzipiell um die theologische Bewertung dieser schönen lukanischen Perikope. Während sich die rationale historisch-kritische Methode damit nicht abfinden kann, lässt die orthodoxe Exegese die Dimension des Eingriffes der himmlischen Realität in das irdische Geschehen zu. Somit sprechen die Kirchenväter, die prinzipiell den historischen Jesus vom Christus des Glaubens nicht so gern trennen, von einer Prophetie Marias. Die Beschäftigung mit philologisch-historischen Momenten des Textes stellt nur eine sekundäre wissenschaftliche Beschäftigung der orthodoxen Hermeneutik dar, deren Hauptziel die Hervorhebung der theologischen Momente des Magnifikats ist.

Zur Verdeutlichung des orthodoxen hermeneutischen Profils möchte ich schließlich folgende interpretatorische Beispiele aus der ostkirchlichen Literatur, die zur theologischen Erläuterung des Magnifikats beitragen, erwähnen. In der Ostkirche verstand man von Anfang an den Text von Luk 1,46-55 als den Lobgesang oder die 9. biblische Ode Marias, die aber zugleich deutliche theologisch-prophetische Züge zu zeigen hat. Obwohl man darin sicherlich soziale Elemente der damaligen Zeit zu erkennen vermag, sah die patristische Exegese z.B. für die Ausdrücke „mit seinem Arm“ (1,51: ἐν βραχίονι αὐτοῦ), „Hochmütige“ (1,51: ὑπερηφάνους), „Mächtige“ (1,52: δυνάστας) neben ihrer eigentlich etymologischen auch eine tiefe theologische Bedeutung. Dabei bediente man sich der allegorischen Methode.

Theophylaktos von Bulgarien legt die Formulierung „mit seinem Arm“ (Lk 1,51) folgendermaßen aus: „Der Arm des Vaters ist der Sohn. Gott und Vater hat nämlich machtvolle Taten wider die Natur in seinem Sohne vollbracht. Denn durch die Inkarnation des Sohnes wurde die Natur bezwungen, indem eine Jungfrau gebar, Gott Mensch wurde wie auch der Mensch vergöttlicht wurde.“²⁰ In seinem Kommentar zum Lukas-Evangelium argumentiert Kyrill von Alexandrien († 444) zur Bedeutung der „Hochmütigen“ und „Mächtigen“ (Lk 1,51-52) allegorisch: „Hochmütige nennt sie die bösen Dämonen samt ihrem Anführer, die wegen ihrer Aufgeblasenheit gefallen sind ... Denn die zerstreuten Dämonen und der Teufel selbst von sich selbst rüh-

²⁰ Theophylaktos von Bulgarien, Enarratio in Evangelium Lucae: PG 123, 712: „Βραχίον τοῦ Πατρὸς, ὁ Υἱός. Ἐποίησεν οὖν κράτος καὶ δύναμις κατὰ τῆς φύσεως ὁ Θεὸς καὶ Πατὴρ ἐν τῷ Υἱῷ αὐτοῦ. Σαρκωθέντος γὰρ τοῦ Υἱοῦ, ἐνηκίθη ἡ φύσις, παρθένου τεκούσης, Θεοῦ ἀνθρωπισθέντος, ἀνθρώπου θεωθέντος.“

men.“²¹ Im gleichen Zusammenhang erklärt Theophylaktos von Bulgarien Folgendes: „Und der Herr hat die hochmütigen Dämonen zerstreut, indem Er sie aus den menschlichen Seelen ausgetrieben hatte. Und manche hat Er in den Hades, manche in die Schweine geschickt ... Er hat auch die Mächtigen vom Thron gestürzt, ich meine die Dämonen, welche die Menschen versklavt und die menschlichen Seelen zu ihren Thronen gemacht hatten.“²²

Aus dem bisher Gesagten und den bereits angegebenen Textbeispielen lässt sich zweifellos schlussfolgern, dass die Kirchenväter der Alten ungetrennten Kirche für die moderne Hermeneutik keine altmodischen Exegeten sind. Sie stimmen mit den hermeneutischen Ansichten vieler heutiger Theologen überein, obwohl man in der Art und Weise der Schriftinterpretation beider Gruppen manchmal Unterschiede feststellen kann. Auch wenn die patristische Tradition und die (moderne) historisch-kritische Wissenschaft zwei unterschiedliche Bilder über die Schrifttexte entwerfen, sollte die akademische Theologie die Fähigkeit besitzen, die unter diesen beiden Bildern verborgene Einheit aufzuspüren.

Schlussfolgerung

Die Auslegung hört keineswegs auf, eine intellektuelle Verarbeitung, eine systematische und verantwortungsvolle Erforschung und Bewertung der biblischen Texte und ihres Kontextes zu sein. Soweit sich die Auslegung ernsthaft bemüht, den tieferen Textsinn offenzulegen, gilt die Wissenschaft mit allen ihren Methoden und Formen (philologischer, rhetorischer, historischer, archäologischer, komparativer, sozialwissenschaftlicher, philosophischer Natur etc.) als Gehilfe und Mittel zu diesem Zweck.

Die orthodoxe Theologie bezweifelt nicht den Wert der wissenschaftlichen Forschungsmethoden der Schrift. Die hermeneutische Tradition, so wie sie in der sogenannten „liturgischen Auslegung“ entfaltet wird, schließt keineswegs die wissenschaftliche Forschung aus, sondern setzt sie voraus. Im Auslegungsverständnis der Orthodoxie und in Anbetracht des ernstzunehmenden Sinngehaltes der biblischen Texte sind die Kirchenväter noch heute ganz aktuell. Ihre hermeneutischen Prinzipien also, die dem Geist der Alten ungeteilten Kirche entsprechen, könnten von den westlichen Exegeten, aber auch allgemein von allen Theologen der anderen Konfessionen in Betracht gezogen und ernster genommen werden.

²¹ Kyrill von Alexandrien, *Explanatio in Lucae Evangelium*: PG 72, 477 f.: „Υπερηφάνους δὲ λέγει τοὺς πονηροὺς δαίμονας μετὰ τοῦ ἄρχοντος αὐτῶν πεσόντας δι’ ἔπαρσιν ... Μεγάλα ἐφρόνουν οἱ σκορπισθέντες δαίμονές τε καὶ διάβολος.“

²² Theophylaktos von Bulgarien, *Enarratio in Evangelium Lucae*: PG 123, 712: „καὶ διεσκόρπισεν ὁ Κύριος τοὺς ὑπερηφάνους δαίμονας, ἐκβαλὼν αὐτοὺς ἀπὸ τῶν ἀνθρωπίνων ψυχῶν· καὶ οὐς μὲν εἰς τὴν ἄβυσσον πέμψας, οὐς δὲ εἰς τοὺς χοίρους ... καθεῖλε δὲ καὶ δυνάστας ἀπὸ θρόνων, τοὺς δαίμονας λέγω, οἱ κατεδυνάστευον τῶν ἀνθρώπων, καὶ θρόνους εἶχον τὰς ἀνθρωπίνας ψυχάς.“

Durch die harmonische Synthese beider Hermeneutiken könnten Übertreibungen und extreme exegetische Positionen vermieden und überwunden werden. Nur mittels einer konvergierenden Anwendung beider Hermeneutiken können sich die vertikale Linie des mystischen Offenbarungscharakters und die horizontale Linie der Geschichte und des Buchstabens harmonisch kreuzen und kann somit der Ausgleich beider Größen gewahrt werden.

Bibliographie

Antoniadis, Evangelos, Die orthodoxen hermeneutischen Grundprinzipien und Methoden der Auslegung des Neuen Testaments und ihre theologischen Voraussetzungen, in: Procès-Verbaux du premier Congrès de Théologie orthodoxe, Athen 1939, S. 143-174

Basarab, Mircea, Die Kirche als Verkünderin und Auslegerin der Heiligen Schrift, in: Orthodoxes Forum 2 (1988) 43-49

Galitis, Georg, Historisch-kritische Bibelwissenschaft und orthodoxe Theologie, in: Les études théologiques de Chambésy 4 (1984) 109-125

Ders., Offenbarung, Inspiration und Schriftauslegung nach orthodoxem Verständnis, in: Una sacra 2 (1980) 122-128

Kallinikos, N., Die hermeneutischen Prinzipien der Orthodoxen Kirche, in: Wahrheit und Verkündigung. Festschrift für *M. Schmaus*, Paderborn 1967, S. 415-428

Karavidopoulos, Ioannis, The Origin and History of the Terms „Evangelistarion“ and „Evangeliarion“, in: Orthodoxes Forum 7 (1993) 177-183.

Ders., Die Aulegung des Neuen Testaments in der Orthodoxen Kirche, in: *Ders.*, Biblische Studien, Bd. 2, Thessaloniki 2000, S. 11-30 (griechisch)

Nikolakopoulos, Konstantin, Grundprinzipien der orthodoxen patristischen Hermeneutik. Dissonanz oder Ergänzung zur historisch-kritischen Methode?, in: Orthodoxes Forum 13 (1999) 171-185

Ders., Die „unbekannten“ Hymnen des Neuen Testaments. Die orthodoxe Hermeneutik und die historisch-kritische Methode, (Veröffentlichungen des Instituts für Orthodoxe Theologie, Bd. 7), Aachen 2000, S. 13-50

Nissiotis, Nikolaos, Die Einheit von Schrift und Tradition von einem östlich-orthodoxen Standpunkt aus, in: Ökumenische Rundschau 14 (1965) 271-292

Siotis, Markos, Die Ekklesiologie als Grundlage der neutestamentlichen Auslegung in der griechisch-orthodoxen Kirche, in: Theologia 31 (1960) 516 ff.

Untergassmair, Franz Georg, Ökumene und Kirche. Bibelauslegung als Promotor der Ökumene, in: Trier Theologische Zeitschrift 114 (2005) 188-201.

Vellas, Vasilios, Bibelkritik und kirchliche Autorität, in: Procès-Verbaux du Premier Congrès de Théologie Orthodoxe, Athen 1939, S. 135-143

Ders., Die Heilige Schrift in der griechisch-orthodoxen Kirche, in: Die Orthodoxe Kirche in griechischer Sicht, Bd. I, hrsg. von *Panagiotis Bratsiotis*, Stuttgart 1959, S. 121-140

„Wie legen die Kirchen die Bibel aus?“

Orthodoxe hermeneutische Prinzipien am Beispiel des Magnifikats (Lk 1,46b-55)

von Prof. Dr. Konstantin Nikolakopoulos, München

- ➔ West: strenge geschichtliche Betrachtung (historisch-kritische Methode)
- ➔ Ost: Handeln Gottes in der Geschichte (patristische Hermeneutik)

Merkmale der orthodoxen Hermeneutik:

- *Ekklesialer Bezug der Hermeneutik*
- *Liturgische Dimension der Exegese*
- *Pneumatische Besonderheit der Hl. Schrift*
- *Persönliche Einstellung des Exegeten*
- *Ununterbrochene patristische Tradition*

Hermeneutische Notizen zum Magnifikat (Lk 1,46b-55)

- ❖ **„Megalynarion“** bzw. **Lobgesang** der Gottesmutter: Neunte Biblische Ode (fester Bestandteil des orthodoxen „Orthros“)
- ❖ Sekundäre philologisch-historische Behandlung (als Gehilfe der Hermeneutik): Z.B. Philologische Gattung – Abhängigkeit von atl. Psalmen / 3. Biblische Ode Hannas (1 Kön 2,1-10)
- ❖ Primäres Anliegen: Die Theologie des Magnifikats: „Prophetie Marias“ -> liturgische Stellung als Wegweiser für seine orthodoxe Auslegung

Gliederung des Magnifikats:

- Lk 1,46-48: Persönliche Dimension der Magd des Herrn
- Lk 1,49-53: Lobgesang Gottes und seiner Macht
- Lk 1,54-55: Das Erbarmen Gottes im Bund mit Israel

Theologische Erläuterung des Magnifikats

- Origenes, Irenäus von Lyon, Kyrill von Alexandrien, Theophylaktos von Bulgarien -> Allegorische Methode: „mit seinem Arm“ (Lk 1,51), „Hochmütige“ und „Mächtige“ (Lk 1,51-52)